

Um die Examen herum [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **10 (1903)**

Heft 47

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Um die Examen herum.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Es kommt nun die Rede auf die schriftlichen Prüfungen eine sehr unparteiische Einrichtung, die aber trotzdem wie ein Damoklesschwert das Jahr hindurch über Lehrer und Schüler schwebt. Als Unterlehrer berührt mich dieselbe nicht mehr, habe sie aber auch schon durchgemacht und bin darob, wie Sie sehen, nicht gestorben. Ich hatte während fünf Jahren die 4. Klasse und stand zehn Jahre lang der beliebten Ergänzungsschule vor. Letztere war für mich immer eine Prüfung, zwar weniger eine bezirksschulrätliche, als eine solche, die Gott denen schickt, die er liebt, und als 1896 in G. der 8. Kurs eingeführt wurde, war ich doch froh, derselben loszukommen, trotzdem sie einmal, wie durch das Walten höherer Mächte, 90 % richtige Rechnungen zustande gebracht haben soll. Wie gesagt, ich fühle mich heute noch unschuldig an diesem Ruhm. — Ich erlaube mir nun, einige Gedanken über das Rechnen zu äußern. Weiteres mag die Diskussion ersetzen. Einige Ausnahmen abgerechnet, glaube ich, daß die Anforderungen in der Aufgabenstellung nicht mehr übertrieben genannt werden können, es wurde gegenüber früher etwas abgerüstet. Anno 1898 z. B. wurden meines Wissens die Rechnungen dem obligatorischen Lehrmittel (Stöcklin) entnommen, für die 4. und 5. Klasse sogar ohne Abänderung in Wort und Zahl. Die Resultate sollen sehr befriedigt haben. Ich hörte schon oft von 100 % richtiger Lösungen. Mit der Zeit schlagen die besten Lehrer vielleicht sogar 150 % heraus!! Die schriftlichen Prüfungen sind ein Fortschritt, können aber auch ihre Mängel im Gefolge haben, und es muß gleich heraus, was mir dabei nicht ganz gefällt. Es sind dies die Prozentangaben in den Visitationsberichten. Sobald sie nicht die gewünschte Höhe enthalten, wird die Schuld vom Publikum ohne Weiteres dem Lehrer in die Schuhe geschüttet. Ja, von diesen Prozenten hängt mitunter beinahe Sein und Nichtsein des Lehrers ab; mit ihnen steht und fällt er, oder steigt bis in den Himmel hinauf, er mag daneben sein, tun und leisten, was er will. Gewöhnlich werden die zwei ersten Klassen, also die 4. und 5., am wenigsten Prozent erreichen. Dies hat seine natürlichen Ursachen. Die Kinder sind im Hantieren mit Feder und Tinte noch unbeholfen; die Aufgaaben dürfen nicht erklärt werden, und ihre Denkfähigkeit ist noch mangelhaft. Mancher vielleicht nicht üble Rechner grübelt ratlos an der ersten und zweiten Aufgabe herum, dem es leicht wäre, die dritte und vierte zu lösen. Der Angstschweiß legt sich auf die Stirne des Kleinen, bittend und fragend schaut er zum

Lehrer hinauf. Ein kleiner Wink, vielleicht eine betonte Frage würde den Bann der Gedanken lösen. Doch heute bleibt der Lehrer stumm wie der Fisch und gefühllos wie Erz, er, der sonst immer so gerne bereit war, zu helfen. Schwül wird die Luft und immer ratloser der Kleine, bis endlich die Zeit vorüber ist und die verhängnisvollen Blättlein vom ernstern Herrn Inspektor eingesammelt werden und in dessen weite Rocktasche verschwinden. Der arme Viertkläßler fühlt den Ernst der Situation, wie noch nie in seinem kurzen Leben. Der Herr richtet noch einige freundliche Worte an die Kleinen und spricht vielleicht die Erwartung aus, daß es alle recht gut gemacht haben, und diese Worte pressen unserm Kleinen, der gestern noch am besten rechnete, das Herz erst recht zusammen. Eine dicke Träne kündet an, was in seinem Innern vorgeht. Dazu trifft ihn noch, wie sonst nie, das vorwurfsvolle Auge des Lehrers. Warum auch nicht? ein sonst ganz guter Schüler hat ihm heute die Prozente heruntergedrückt, und doch wären es der Schwachen ohnehin genug gewesen. Nehmen wir an, diese 4. Klasse habe 62 % erreicht, die 5. 70, die 6. 84 und die 7. sogar 100, so wird der Bezirksschulrat mit dem Gesamtergebnis von durchschnittlich 79 % sehr zufrieden sein und auch der Lehrer an der Gesamtschule sich damit trösten, daß die zwei obersten Klassen die Scharte gut ausgeweht haben. Wie aber, wenn zwei oder mehr Lehrer an der Oberschule wirken und diese Resultate an der Bierbank verhandelt werden? Dann wird der arme Mittellehrer zum Sündenbock gestempelt; die böse Fama hat ihr Opfer, und er wird es bald genug zu verspüren bekommen. Hat er vielleicht voriges Jahr mit einer bessern Klasse 70 oder 80 % erreicht, wird es ihn in diesen Kreisen nichts nützen. Entweder sprach man damals nicht davon, oder es heißt heute: „Der Mann ist nachlässig geworden, man sollte ihm ansprechen.“ Meine Herren, ich phantasiere nicht, sondern schöpfe aus der Wirklichkeit. Hier ein Beleg. Letzten Herbst äußerte sich im St. Galler Oberland ein mir Bekannter über ihren Lehrer, von dem ich eine ganz gute Meinung habe, derselbe habe die 65. Note. „Wie meinst du das?“ fragte ich verwundert? „Ja, seine Schule ist mit 65 % taxiert.“ „So, mit 65 %, und was versteht du unter diesen 65 %?“ „Ei, daß von 100 Lehrern 64 besser sind, als er. Ich kann auch rechnen, wenn ich schon kein Schulmeister bin.“ Ist glaublich, und doch wahr! Da drängt sich einem unwillkürlich der Gedanke auf, daß dem Maximum der Leistungen viel lauter gerufen wird, als dem der Alterszulagen. Ersteres sollte schon im ersten Jahre erreicht sein, für letztere ist es noch früh genug, wenn der Lehrer sich 20 Jahre lang abgemüht hat, möglichst hohe Treffer zu erzielen. Ist dies nicht der reinste

Gemeinde- und Bezirksratsch? Ja noch ärger als bei einem internationalen Gewehr- oder Revolverratsch! Dort hält man lauter Bell-treffer für eine Unmöglichkeit. Und noch eines. Bei den Rekrutenprüfungen bricht sich immer mehr die Einsicht Bahn, daß diese Noten nicht der einzige Faktor sind zur Beurteilung der geistigen Qualität der Kantone. Ich glaube, einen Teil dieser Ansicht auch auf die Resultate der schriftlichen Prüfungen anwenden zu dürfen, trotzdem, ich wiederhole es, dieselben als das beste bisher erfundene Prüfungssystem angesehen werden müssen. Ich denke mir, wenn im Bericht an den Schulrat nur die Durchschnittzahl sämtlicher Klassen angegeben würde, wäre ein Mangel beseitigt, unter welchem sonst der einte oder andere Lehrer unschuldig zu leiden hat. Saumseligen Elementen könnte anderswie auf die Finger geklopft werden. Zu hüten haben sich die Lehrer davor, der Versuchung zu unterliegen, andere wichtige Disziplinen und Übungen zu Gunsten dieser Prozentfächer hintenanzusetzen. Sollen die schriftlichen Prüfungen möglichst günstig verlaufen, so sind sie vom eigentlichen Examen zu trennen, welcher Modus hoffentlich jetzt überall angewandt wird. Dann aber ist es auch nicht mehr notwendig, daß am Examentag noch einmal schriftliche Aufgaben gegeben werden. Tatsächlich wird in einzelnen Bezirken hievon Umgang genommen. Die Schüler bringen nichts als das Lesebuch zum Examen. Die Aufgabhefte geben ja den Examenbesuchern einen hinreichenden Einblick in die Leistungen der Schule. Das Übrige kann das Kopfrechnen ersetzen. Für die Unterschulen freilich sind sie erforderlich und sollen da auch genau kontrolliert werden.

(Schluß folgt.)

Unterwalden. Beckenried will noch diesen Herbst mit dem Bau eines Schauhauses beginnen, im Kostenvoranschlag von 148,000 Fr. Die Pläne stammen von Herrn Architekt Hanauer.

Vaudt. Der Große Rat genehmigte in endgültiger Abstimmung die Erhöhung der Lehrerbefoldungen.

Aargau. Baden. Ehrentafel. Die verstorbene, langjährige Lehrerin Fräulein Amalie Frey hat den Fond für Bescheerung armer Schulkinder mit einem Geschenke von Fr. 1000 bedacht.

— **Lenzburg.** Hier feierte Frau Bertha Thut-Wullschleger, Bezirkslehrerin, das Jubiläum der 40-jährigen Lehrtätigkeit. Bei diesem Anlaß überreichte ihr der Präsident der Schulpflege, Herr Firmiger, mit Worten der Anerkennung namens der Schulpflege eine goldene Uhr mit Widmung.

St. Gallen. In St. Fiden feierte im Kreise seiner Kollegen der kathol. Schulgemeinde Tablat, Fr. Fidel Wirt, sein 50jähriges Lehrerjubiläum. Stets aufgeräumt, mit gutem Humor und einem goldenen Herzen ausgestattet, war der verehrte Jubilar immer der hingebende Lehrer der Kleinen. Der Schulrat überreichte ihm eine Gabe von 300 Fr. Wir hoffen zuversichtlich, aus einer Feder der wackeren Tablater Kollegen einige Einzelheiten dieser Feier durch die „Pädag. Bl.“ zu erfahren.